

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grundach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Mohorn, Müllig-Roigsch, Munzig, Neulichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrlas bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschadenberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitzsch, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterkdorf, Weistropp, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schanke, Wilsdruff.

Nr. 127.

Dienstag, den 31. Oktober 1911.

70. Jahrg.

## Maul- und Klauenseuche.

Die Königl. Amtshauptmannschaft hat folgendes bekannt zu geben:  
1. Da in letzter Zeit Verschleppungen der Maul- und Klauenseuche besonders durch Saujäger festgestellt worden sind, wird die von hier aus zu erteilende Genehmigung zur Ausfuhr von Ferkeln aus Sperrbezirken höchstens nur noch bei durchgesehenen Gebieten bewilligt werden.  
2. Der königl. Bezirksleiter bez. dessen Stellvertreter sind ermächtigt worden, nach Prüfung der Entschadungsarbeiten den Besitzern der verseuchten Schweine den Weidebetrieb und das Anspannen von Wiederkäuergespännern innerhalb des Sperrbezirks schriftlich zu gestatten.  
3. Die der Königl. Amtshauptmannschaft unterstehenden Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände werden hiermit ermächtigt, im Auftrage der Königl. Amtshauptmannschaft für die Dauer der Sperrre über ihre Orte den Fleischern ihres Sperrbezirks für die Einfuhr von Klauenvieh zum Zwecke sofortiger Abschachtung Genehmigung zu erteilen und zwar unter folgenden Bedingungen:  
a) Die Ankunft des Schlachtviehes ist sofort dem Gemeindevorstand zu melden.  
b) Dabei sind dem Gemeindevorstand die Ursprungszugnisse vorzulegen.  
c) Die Schlachtung muß möglichst sofort nach der Einfuhr, jedenfalls aber noch an dem Tage der Einfuhr erfolgen und  
d) polizeilich überwacht werden.  
e) Die sonstigen Bestimmungen für die Sperrbezirke und Beobachtungsgebiete müssen genau befolgt werden.  
f) Für jede Erlaubnis ist eine angemessene Gebühr zu entrichten.

Die Ortsbehörden erhalten hiermit Veranlassung, eine Liste zu führen, aus der jede solche Einfuhr von Klauenvieh zu Schlachtzwecken ersichtlich ist (Name des Fleischers, Angabe des Tages der Einfuhr, Stückzahl, Gattung) und im übrigen peinlichst auf die genaue Einhaltung der Bedingungen bedacht zu sein. Die erbobenen Gebühren (Ziffer 3 des Gebührenverzeichnisses) sind unter Abzug des Portos nach Aufhebung der Sperre an die Kasse der Königl. Amtshauptmannschaft hier einzulösen.  
Zu widerhandlungsfälle sind unachlässig hier zur Anzeige zu bringen.  
Weissen, den 28. Oktober 1911.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

## Maul- und Klauenseuche.

Unter den Viehbeständen  
1. des Gutsbesizers Artur Böffel in Klipphausen  
2. des Rittergutes Munzig  
ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Gemäß § 23 der Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern vom 5. Oktober 1908 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1908, Seite 335) werden deshalb als Sperrbezirk zu 1 die Gemeinde und der selbständige Gutsbezirk Klipphausen, zu 2 die Gemeinde und der selbständige Gutsbezirk Munzig bestimmt.  
Auch für die obigen Sperrbezirke gelten die in Nr. 76 und 86 dieses Blattes veröffentlichten Bestimmungen und Strafsandrohungen.  
Weissen, am 31. Oktober 1911.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

## Neues aus aller Welt.

Der deutsch-französische Marokko-Vertrag bedarf nicht der Genehmigung der Alliierten-Mächte. Der auf Marokko bezügliche Teil des Abkommens wird dem Reichstag zur Genehmigung, der Kongressvertrag nur zur Kenntnisnahme vorgelegt werden. Dagegen verläutet, das deutsch-französische Abkommen gehe seinem Abschluß entgegen.  
Das deutsch-britische Handelsabkommen soll vom 1. Januar ab wieder auf zwei Jahre verlängert werden.  
Die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Ratibor findet am 8. November statt.  
Der preussische Kultusminister hat in einem Erlass an die Provinzial-Schulräte die Dauer der Unterrichtsstunde an allen höheren Lehranstalten auf 45 Minuten festgesetzt.  
Das Luftschiff „L Z 9“ ist vorgestern endgültig von der Militärbehörde abgenommen worden, nachdem es die letzte der Abnahmebedingungen, eine achtsündige Fahrt in 1200 Meter Höhe, erfüllt hatte.  
Der Parteitag der Nationalliberalen wird bereits am Sonntag, den 19. November, in Berlin abgehalten werden.  
In Berlin wurde ein Kartell von 60000 Bühnenkünstlern Deutschlands und Oesterreichs zur Förderung der Berufsinteressen geschlossen.  
Die Internationale Hygiene-Ausstellung wurde bis einschliesslich 27. Oktober von 5301906 Personen besucht.  
Vorgestern fand in Leipzig die Eröffnung der Hochschule für Frauen statt.  
Das neue Berliner Stadthaus wurde vorgestern eingeweiht.  
Das österreichische Ministerium beschloß die Entlassung der Entlassung zum Zwecke der Umgestaltung des Kabinetts.  
Der Streik der Textilarbeiter in den ostböhmischen Industriezentren nimmt an Ausdehnung zu.  
Nach einer Madrider Meldung wird Spanien das Protektorat Frankreichs über Marokko nicht anerkennen.  
Die italienischen Truppen haben sich zur Verteidigung von Tripolis enger um die Stadt konzentriert.  
In Tripolitania haben neue heftige Kämpfe stattgefunden.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 30. Oktober.

**Vom italienisch-türkischen Krieg.**  
„Secolo“ meldet aus Rom, daß Italien binnen wenigen Tagen sämtliche Mächte die Annexion Tripolitaniens und der Cyrenaika notifizieren werde. Sobald die Anerkennung der Annexion erfolgt sei, werde die Türkei keinen Vorwand mehr zum Widerstande haben. Sollte dies dennoch der Fall sein, dann würden die Mächte Italien nicht mehr eine Einschränkung des Krieges zumuten können. Italien stehe es vor, zur See offen vorzugehen und verzichte vorläufig, in das Innere Tripolitaniens einzudringen. Der Feind im Innern des Landes werde sich auch ohne Gewaltanwendung durch den notwendigen Mangel an Munition und Lebensmitteln ergeben.  
Der „Corriere de la Sera“ bringt die von der Presse durchgelassene Nachricht, daß der italienische Ministerrat am Dienstag die Durchführung eines Winterfeldzuges in Tripolis und die Mobilisierung weiterer 70000 Mann beschlossen habe.

Dem „B. L.“ wird aus Chiasso gemeldet, die Kriegsbegeisterung scheint in Italien infolge der jüngsten Ereignisse abgeklübt zu sein. Für das neue Expeditionskorps haben sich nicht genügend Freiwillige gemeldet, so daß zur Auslösung gezwungen werden mußte. „Amandi“ und „Scolto“ bestätigen, daß in Tripolis eine Cholera-Epidemie bestehe. Eine vom „Corriere della Sera“ eingeleitete Sammlung zugunsten der Familien der einberufenen Mannschaften verzeichne sehr große Fortschritte.  
Die Porte lenkt die Aufmerksamkeit der Mächte darauf hin, daß die italienischen Schiffsgranaten vergiftende Bestandteile enthielten und die italienischen Truppen in Tripolis und Derna die Brunnen vergiftet hätten.  
Ein neuer Kampf in Tripolis, und zwar wieder ein Angriff der Türken auf die italienischen Stellungen zuerst von der andauernden Aktivität des Feindes. Eine offizielle Meldung vom Freitag bezieht darüber:  
Gestern unternahm die Türken und Araber zwischen El Meari und dem Brunnen Dumeliana einen heftigen Angriff auf die Italiener, wurden aber auf allen Seiten mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Verluste der Italiener sind gering. Das 82. Regiment ließ den Feind erst vorrücken und überschüttete ihn dann mit einem mörderischen Feuer, das ihn zwang, sich über einen Kilometer weit von den Schützengräben und Borspostenketten der Italiener zurückzuziehen. Das 40. Regiment schlug den Feind aus nächster Nähe aus einer Entfernung von 20 bis 30 Meter zurück.

Der „Neuen Freien Presse“ in Wien wird aus diplomatischen Kreisen mitgeteilt, daß die leitenden Persönlichkeiten in Rom erklärten, daß der Krieg nicht lange dauern werde. Italien sei bereit, die türkische Eigenliebe möglichst zu schonen, und die türkische Regierung wisse bereits, daß Italien alle notwendigen militärischen Mittel anwenden wird, um die Annexion durchzuführen. Die Annexion werde wahrscheinlich erfolgen, sobald die Küste gesichert und die genügenden Truppen aufgeboden seien, um die italienische Herrschaft auch im Innern von Tripolitania zu sichern. Die italienische Regierung wolle jedoch der Türkei die Demütigung ersparen, Tripolis in formeller Weise abzutreten. Es scheint ihre Absicht zu sein, daß Italien in effektivem Besitz von Tripolis bleibe und die Türkei diesen Zustand anerkenne, ohne die demütigende Formel über die Gebietsabtretung aussprechen zu müssen. Italien sei bereit, eine Geldsumme zu zahlen, um gewisse berechtigte Ansprüche der Türkei zu befriedigen.

## Revolution in China.

Nach all den Misserfolgen der letzten Tage und nachdem die Regierungstruppen scharenweise zu den Rebellen übergegangen sind, hätte man alles eher erwartet, als einen Sieg der kaiserlichen Truppen. Und doch scheint dieses unwahrscheinliche Ereignis geworden zu sein. Aus Peking wird nämlich der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft gemeldet:

Die Regierungstruppen besetzten am Freitag nach hartem Kampfe Hankau. Die Aufständischen erlitten starke Verluste und verloren viele Geschütze.  
Diese etwas lakonische Meldung aus der Reichshauptstadt wird durch folgende beide Meldungen aus Schanghai bestätigt. Aus Schanghai wird nämlich der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft gemeldet:  
Die Regierungstruppen kämpften am 27. Oktober den ganzen Tag heftig vor Hankau. Die Aufständischen zogen sich nach Hanhang zurück. Das deutsche Kanonenboot „Luchs“, das deutsche Torpedoboot „Taku“ und der Dampfer „Titania“ gehen den Jangtse hinauf, Yaanschikai hatte eine Besprechung mit dem Kriegsminister Dintshang in Singan und begab sich dann zu den Truppen. Dintshang kehrte nach Peking zurück.  
Aus Hankau wird vom 27. Oktober gemeldet: Die Aufständischen wurden nach lebhaftem bis in die Dunkelheit fortgesetztem Kampfe durch die Regierungstruppen bis gegen die Chinesenstadt Hankaus zurückgetrieben.  
Es ist nicht unmöglich, daß schon Yaanschikais Ernennung zum Oberbefehlshaber der beginnenden Auflösung Einhalt getan und den Mut der Regierungstruppen gestärkt hat. Die Wiederbesetzung Hankaus ist jedenfalls ein großer Erfolg und kann die weiteren Ereignisse entscheidend beeinflussen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Nachbarstädte Hankaus jetzt ebenfalls wieder den Regierungstruppen in die Hände fallen.  
Der Führer der Aufständischen Bjuanhang teilte den fremden Konsuln in Hankau mit, er sei zum Präsidenten der chinesischen Republik proklamiert worden. Die hiesigen fremden Gesandten, denen die Ankündigungen übermittelte wurden, haben sie unbeantwortet gelassen. Bjuanhang machte ferner den Vorschlag, daß er die Verwaltung der Zollämter in Tschangsha und in anderen, im Besitz der Aufständischen befindlichen Häfen übernehmen wolle. Die Gesandten erhoben jedoch dagegen Einspruch und wiesen darauf hin, daß die Zoll bereits verpfändet seien. Es wurde daher vereinbart, daß die Zoll zur Verfügung des Generalinspektors bleiben sollen. Die Gesandten antworteten also nur auf die Anfrage von Bjuanhang, die die Interessen der fremden Mächte direkt betreffen, indem die Mächte die durch Force majeure geschaffene Lage anerkannten, handelte sie im Einklang mit den Bestimmungen des internationalen Rechts für solche Fälle. Die Gerüchte über den Tod des Kriegsministers Dintshang erhalten sich hartnäckig und haben die Beamten wie die Mandchus in Peking in große Unruhe versetzt. Ihre Familien wandern weiter in großer Anzahl aus. Die fremden Niederlassungen in Tientsin und im Süden fallen sich mit Flüchtlingen.  
Aus Peking wird gemeldet, daß sich die Truppen in Schanghaui empörten, den Vizekönig Tschao ermordeten und sich den Rebellen angeschlossen hätten. Ferner sollen in Kanton die Beamten bereit sein, die Stadt den Rebellen zu übergeben. Futschau soll bereits ohne Widerstand von den Rebellen besetzt worden sein. Die Rebellen hätten

# Rabattspaarverein Wilsdruff.

An unsere werte Kundschaft in Wilsdruff und Umgegend!

Die andauernde Steigerung in allen Artikeln der Nahrungsmittelbranche hat den unterzeichneten Verein veranlasst, gemeinschaftlich einzukaufen, um seinen werten Kunden auch weiterhin das denkbar Beste und Billigste zu bieten, und offeriert von heute an:

.....	<b>Feinste Tafel-Margarine „Perle“</b>	à Pfd. 65 Pfg.	.....
Auf diese Preise	<b>Feinste Süsrahm-Margarine „Extra“</b>	à Pfd. 80 Pfg.	Auf diese Preise
gewähren wir	<b>Feinstes Weizenmehl „Crystal“</b>	5 Pfd. 85 Pfg.	gewähren wir
noch 5 Prozent	<b>Feinstes Kakaopulver</b>	à Pfd. 70 Pfg.	noch 5 Prozent
Rabatt			Rabatt.
.....			.....

auch bleibt derselbe bemüht, noch weitere Artikel folgen zu lassen.

Hochachtungsvoll

## Die Mitglieder des Rabattspaarvereins Wilsdruff.

Gustav Adam. Ernst Adam. Hugo Busch. Heinrich Fehrmann. Theodor Goerne. Franz Hauptmann.  
Hermann Heinitze. Oskar Jünger. Alfred Pietzsch. Hugo Plattner. Paul Pätzold.  
Richard Plattner. Rudolf Schmidt. Berthold Wilhelm.

## Dr. Grohmann

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Kehlkopfkrankheiten  
Freiberg, Wernerstrasse 7

hält wieder Sprechstunde.

Sprechstunden von 8-10, 2-4 Uhr.  
Donnerstags und Sonntags nur vormittags.

## Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.

Der Dividendenschein Nr. 38 unserer Aktien wird mit 6% = 9 Mk. pro Stück an unseren sämtlichen Kassenstellen eingelöst.

Krögis, am 27. Oktober 1911.

Der Vorstand.  
Max Dietrich.

### Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Marie und Paul**  
beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

**Richard Ebert und Frau**  
**Christian Larsen und Frau**  
Wilsdruff und Dresden.

**Marie Ebert**  
**Paul Larsen**

grüssen als Verlobte.  
Wilsdruff. Reformationsfest 1911.

Geräucherter u. marinierte Serringe  
**Bratheringe**  
Russejardinen  
Delfjardinen  
Sardellen  
Gemüse-Konserven  
empfiehlt **Hugo Busch.**

**Kuchendeckel**  
in drei Größen

sowie Schieber und Stangen  
**Gebr. Otto,** Holz- und Spiel-  
warenhandlung,  
Weizen, Gerbergasse Nr. 9.

## Dauerbrandöfen

**Petroleum-Oefen**  
sowie sämtliche anderen Oefen und  
Gusswaren empfiehlt

**Martin Reichelt, Wilsdruff**  
am Markt — Telephon 66.

Frisches  
**Hammelfleisch**

und alles andere Fleisch  
empfiehlt stets unter billigen Tages-  
preisen. **Johannes Herfurth,**  
Dresdner Strasse Nr. 65, Ecke Schloßweg.

**Schellfisch**  
Bücllinge, Bratheringe  
frisch eingetroffen bei **Otto Bräuer.**

## XXXV. Volksunterhaltungsabend

des Gemeinnützigen Vereins zu Wilsdruff,  
am Reformationsfest, Dienstag, den 31. Oktbr. 1911, abends 7,8 Uhr im Hotel Adler.

1. Luthers Romfahrt.
2. Bilder aus unserer Stadt.
3. Lichtbilder-Vortrag, Ost-Indien.

Text 10 Pfg.

Hierzu ladet jedermann freundlichst ein

Eintritt frei —  
Der Vorstand.

## Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-  
frisches Aussehen und schönen Taint, des-  
halb gebrauchen Sie die echte

**Siedepferd-Bienenmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul  
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

**Bienenmilch-Cream Dada**  
rote und spröde Haut in einer Nacht weich  
und sammetweich. Tube 50 Pfg. in der  
**Löwenapotheke, bei D. Hänstl**  
und **Paul Reichsch.**

## „Sächsische Fechtsehule“.

Morgen Dienstag, den 31. Okt. 1911,  
abends 8 Uhr

**Monatsversammlung**  
im Lindenschlösschen.  
Alle Inhaber einer Fechtkarte sind hier-  
zu eingeladen. **D. B.**

**Für die Herren Saalwirte!**  
Tanzbücher sind zu haben  
in der Geschäftsstelle des. Kl.

## Theater im goldnen Löwen Wilsdruff.

Reformationsfest, Dienstag, den 31. Oktober

Anfang 7,8 Uhr.

Unter Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle.  
In Pirna, Auerbach, Borna, Grimma u. zehnmal aufgeführt.  
Lustspiel par excellence! Lustspiel par excellence!

### Elite-Lustspiel-Abend.

## Liebesmanöver.

Lustspiel in 3 Akten von Trotha. Regie: Curt Richter.

### Personen:

Ergellenz von Kosiwitz	Moritz Richter.	Ernst von Winterstein	Christ. Richter.
Oberst von Belsen	Dr. Sandow.	Carl von Winterstein, Kadett,	
Mathilde, seine Frau	Else Richter.	sein Bruder	Marga Richter
Elli, seine Tochter	Susel Richter.	von Osten, Referendent	Curt Richter.
Major v. Belsen, sein Bruder	Dr. Sandow.	Friedrich, bei Oberst Belsen	Feig Böttner
Leonine von Brettenbach	Laura Sandow		
Thelie, ihre Tante	Hina Richter.	Soldaten.	

Ort der Handlung: Salon bei Oberst von Belsen.

Das verehrte Publikum von hier und Umgegend erlaube ich mir hierdurch besond-  
er einzuladen.  
**Wilh. Moritz Richter, Konz. Theater-Direktor.**

Nach der Vorstellung

## feiner Ball.

Mittwoch in Nunzig: Der Dorfbader.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 127

Dienstag, 31. Oktober 1911.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Mensch, fürchte Gott, damit dein Inn'res fürchtlos sei;  
Denn Gottesfurcht nur macht von Menschenfurcht dich frei.

## Unsre Kirche.

O kommt, ihr Gläubigen, verkündet  
Und preiset Gottes Gnad und Ruhm,  
Der sich ein Zion hat gegründet,  
Erbauet sich ein Heiligtum.  
Da er uns gültig hat berufen  
Zu seines ewigen Thrones Stufen  
Und hat ein Volk um sich geschart,  
Dem er sein Heil hat offenbart!

Sein Zion hier ist nur ein Gleichnis  
Von dem, was droben soll geschehn,  
Wo das wird ewig zum Ereignis,  
Was wir hier nur im Bilde sehn.  
Wo Gott auf Seraphinen thronet,  
Wo er in seinem Heiligen wohnet,  
Wo jeder sein Gebot vollbringt  
Und selig Halleinjah singt.

Doch hier schon will uns Gott begegnen  
Und seinem Volke nahe sein,  
Hier will er unsre Werke segnen  
Und hören, wenn wir zu ihm schrein;  
Will uns mit seinem Worte lehren,  
Will allem Leid und Jammer wehren,  
Der unsre Seelen neu antut  
Mit Glaubenskraft und Heldennut.

Ob ungleich auch sind die Gesichte,  
Ungleich der Weg, wie das Gewand,  
So schwinden vor des Höchsten Blicke  
Dahin doch völlig Rang und Stand.  
Hier sind wir alle eins als Brüder  
Im Herrn und seines Leibes Glieder,  
Die wir mit einem Brot gespeist  
Und all erfüllt mit einem Geist.

Denn wir sind Gottes Volk auf Erden  
Gestärkt mit froher Zuversicht,  
Dass wir im Himmel schauen werden  
Das Erb' der Heiligen im Licht,  
Dieweil wir hier des Geistes Gaben  
Als Angeld schon empfangen haben  
Auf jene ew'ge Herrlichkeit,  
Die für uns droben ist bereit.

Sieh Herr, wie viele noch bedeckt  
Von Finsternis und Todesnacht,  
Die nichts von deinem Heil geschmecket,  
Noch nicht zum Leben sind erwacht!  
Führ sie herzu, dich deine Herde,  
Dein Reich auf Erden größer werde,  
Bis jeder ein erlöster Christ,  
Die ganze Welt dein Tempel ist.

S. E. K.

M. H. e.

## Betrachtung zum Reformationsfest.

Der 31. Oktober ist dem Gedächtnis Luthers geweiht, der mit seiner Reformation der Kirche ein neues Zeitalter für die Christenheit heraufführte. Die religiöse Freiheit bekam einen neuen Inhalt. Sieht man aber genauer hin, so handelte es sich bei der Großtat Luthers lediglich darum, dem Glauben an Gott und Christus seinen alten,

**Immer noch**

werden Abonnements auf das  
„Wochenblatt für Wilsdruff“ ent-  
gegengenommen. Für die Monate  
November und Dezember beträgt  
der Abonnementspreis einschließlich  
des Bringerlohnes 0,95 Mark.  
Durch die Post 1,10 Mark.

ursprünglichen, unmittelbaren Hellschub zurückzugewinnen; jenem Glauben, wie er die Kirche durchstutete, wie er insbesondere das feurige Herz eines Paulus durchglühte. Nicht war es so, als habe die gewaltige Persönlichkeit Luthers das Neuenwerk der Reformation gleichsam plöylich und unvermittelt aus dem Boden gestompt. Der Völkler, vor allen anderen aber des deutschen Volkes, hatte sich bereits in weiten Schichten ein brennender Durst nach jener Ursprünglichkeit und Reinheit des Glaubens bemächtigt, den nun der geniale Bergmannssohn aus dem tiefen Schacht seines gottersfüllten Herzens in so reichem Maße zu stillen wußte. — Tiefblickende Geister unserer Tage verschließen sich der Erkenntnis nicht, daß unsere Zeit auf religiösem Gebiete überraschend jener unmittelbar vor dem Auftreten Luthers ähnelte. Und in der Tat! die Verworrenheit der kirchlichen und religiösen Zustände,

die hange Herzen so stark bedrückt, ist nur der heroische Ausdruck einer gewaltigen Gärung, eines eminenten Suchens der Menschenseelen, um für die religiösen Bedürfnisse eines neuen Zeitalters — der Periode der naturwissenschaftlichen Renaissance, entsprechend derjenigen der künstlerischen und humanistischen zu Zeiten Luthers — einen neuen plastischen Ausdruck zu finden. Es kann bei solchen geistigen Erbeben nicht ausbleiben, daß Verwirrungen und Entgleisungen mannigfachster Art eintreten. Sie sind zu bedauern, können aber in wahren Gottsuchern niemals den Glauben an eine neue große Periode religiöser Erneuerung erlöchen. Und des Einen dürfen wir auch heute schon gewiß sein: nur im Sinne, im Geiste und in der Kraft Luthers wird das große Problem unserer Zeit, das religiöse, sich lösen lassen und gelöst werden. Mögen manche veraltete Formen neuen Platz machen müssen, mag der religiöse Gehalt nach befreienderen Worten, klareren Fassungen, dem modernen Weltbild entsprechenden Ausdruckweisen, lebensvollerer Vertiefung ringen: immerdar wird das Endziel dieser gewaltigen heutigen Bewegung, für die es nach unserem Dafürhalten kein Zurück mehr gibt, das Eine, alte und doch ewig neue sein: Gott und den Mittler zwischen Gott und der Menschheit in alter heiliger Ursprünglichkeit und Kraft, wie sie einen Paulus und einen Luther erfüllte, für uns und unsere Kinder zurückzugewinnen. Dieser großen Zuversicht, dieser herrlichen Zukunft dürfen wir, darf insbesondere die evangelische Kirche als eine bleibende Stätte innerer Gemeinschaft des Geistes schon heute sich freuen, ganz besonders am Erinnerungstage der Reformation. Und jenes Ziel wird umso näher gerückt werden, je mehr unsere Zeitgenossen sich wirklich auch wieder in das große Geisteswerk Luthers, vor allem den Reichtum seiner Schriften, versenken. Hier quillt für alle Zeit der lebendige Born der wahren Freiheit eines Christenmenschen, weil er unmittelbar aus dem Ewigkeitschachte fließt, dem Leben und Wirken des Welterlösers.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 30. Oktober.

Die Kaiserlich Japanische Regierung hat die vom japanischen Kriegsministerium in der Hygiene-Ausstellung in Dresden ausgestellt und in ihrer Eigenart und Darstellung überaus wertvollen Gruppen und zwar: 1. Operationsraum eines Feldlazarets, 2. Feldküche, 3. Proben einiger Uniformstücke, 4. Modell eines Reservelazarets zu hundert Betten im Kriegsfalle, 5. Modell einer Kaserne auf Formosa für eine Batterie, 6. Statistische Tabellen und Photographien, 7. Gliederertrag (Modell Nogi) und 8. Fechtgeräte, dem sächsischen Kriegsministerium für die Arsenalsammlung zum Geschenk gemacht. Diese Schenkung, die der Arsenalsammlung räumlich angegliedert werden soll, wird auch in ihrem neuen Aufstellungsort dieselbe Anziehungskraft haben, die sie bis jetzt auf die Besucher der Hygiene-Ausstellung ausgeübt hat, was doch besonders in militärischer Beziehung die Ausstellung der japanischen Regierung die beste und schönste der fremden Staaten. — Die Dresdner Stadtverordneten haben am Freitag abend in geheimer

## Kraft der Liebe

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe vom ersten Augenblick, da ich sie kennen lernte, empfunden, welche Schätze ihre Seele birgt und wie glücklich der sich preisen mußte, dem sich dieser ganze Reichtum zu eigen geben würde. Nirgend wurde es mir so wohl und so friedlich zumute, als wenn ich ihre Stimme hörte, und kein Weib habe ich höher achten und schätzen gelernt als sie. Sie sehen also, ich weiß, was Sie an ihrer Tochter besitzen. Und es ist fast eine Vermessenheit von mir, wenn ich Sie frage, ob Sie nach all dem, was Sie gehört haben, noch gewillt sein werden, mir Ihr löstliches Kleinod anzuvertrauen.“

Er sah dem alten Herrn ins Gesicht. Als er aber bei den letzten Worten den ernstesten Ausdruck unverändert sah, da durchdrachte ihn plötzlich der Gedanke: Wenn er sie dir verweigerte?

Und es mußte wohl die Scham, allenfalls abgewiesen zu werden, sein, die ihm alles Blut zum Herzen drängte. Da streckte ihm Lichten die Hand hin.

„Herr Thronbhem, ich glaube, Sie zu kennen und habe unbegrenztes Vertrauen zu Ihrem inneren Menschen. Ich weiß, meine Tochter liebt Sie. Und wenn auch Sie ihr gut sind — und sonst wären Sie ja wohl heute nicht gekommen — dann habe ich gar nicht das Recht, dem im Wege zu sein, was Sie beide als Ihr Glück betrachten.“

„Herr Professor —!“ rief Thronbhem bewegt.

„Nicht Professor! Mein lieber Erich — dein Vater und ich waren einst Freunde. Ich war's auch seinem Sohn. Und es freut mich von ganzem Herzen, daß ich ihm nun noch mehr, daß ich ihm jetzt auch Vater sein darf — an seiner Statt. Nochmals — sei mir willkommen — mein Sohn!“

„Ich danke Ihnen!“

Lichten drohte mit dem Finger. „Dir —!“

„Ich danke dir!“

Sie schüttelten sich die Hände und schlossen sie zu festem Druck. Ihre Augen bingen aneinander. Die des alten Herrn freundlich und zärtlich lächelnd, die des andern ernst und fest. —

Maja und Thronbhem waren verlobt. Die Nachricht rief in der Stadt keine Überraschung hervor. Man war seit langem darauf vorbereitet gewesen.

Majas Glück kannte keine Grenzen. Und auch Erich wurde durch die neue Zärtlichkeit und Liebe, deren er längst entbehrt war, weicher gestimmt. Doch wich der Druck nicht von ihm, der auf ihm lastete seit dem Tode seiner ersten Frau. Und es konnte vorkommen, daß er mitten in heiterer Unterhaltung plötzlich verstummte und daß Schatten über seine Stirn zogen, wie wenn Wolken vor die Sonne treten.

Maja war zu sehr an seinen Ernst gewöhnt, als daß sie ihn besonders beargwöhnt hätte. Erich war ja so lieb und gut zu ihr. Und sie war mit so wenigem zufrieden!

Bierzehn Tage vor Weihnachten kam Thronbhem, wie sehr häufig, zum Mittagessen. Da traf er außer Maja und ihren Eltern noch einen schlanken, jungen Mann mit starkem, braunem Schnurrbart im Wohnzimmer.

Maja flog ihm sofort entgegen und hing sich an seinen Arm.

„Erich — Erich, sieh nur, wer gekommen ist!“ Und sie führte ihn zu dem jungen Manne, der ihnen entgegenkam. Nun fiel Thronbhem die Ähnlichkeit auf.

„Ah — — sicher dein Bruder?“

„Jawohl,“ erwiderte dieser, „meine Hand, lieber Schwager.“

„Ich hoffe, wir werden gute Freunde werden.“

„Ich zweifle nicht daran.“

Man setzte sich und die Unterhaltung glitt heiter hin und her. Walter und Erich hatten sich bereits angefreundet. Nach dem Essen blieb man noch bei einer kleinen Bowle bei-

sammen, die Maja zu Ehren des Bruders gebrannt hatte. Sie kannte seine kleinen Schwächen.

Doktor Walter Lichten war Privatdozent für Literatur und Kunstgeschichte an der Universität Berlin. Er hatte nun seine Vorlesungen geschlossen und war gekommen, seine Familie zu besuchen und Majas Bräutigam kennen zu lernen.

Er war ungefähr 30 Jahre alt und der Erstling der Lichten'schen Familie. Zwei andere Kinder waren gestorben, und nur die jüngste, Maja, die Verberlichste von allen, war wieder geblieben.

Professor Lichten war außerordentlich gut gelant. Er strahlte vor Behaglichkeit und Vergnügen.

„Na, Walter,“ scherzte er, „wer hätte gedacht, daß dir unser kleines Nesthähnchen zuvorkäme. Nu wird's aber Zeit für dich, Kriegst du's noch nicht mit dem Ehrgeiz?“

„Wird schon kommen, lieber Vater, nur noch abwarten,“ lachte der Sohn.

„Nur noch abwarten?“ fing der Alte sofort auf. „Ei, ei, soll das vielleicht heißen, daß du schon etwas in petto hast?“

„Nein, nein, lieber Vater, aus der Schule geschwoacht wird nicht.“

„Ei, da sieh doch mal einer den Jungen an!“ polterte Lichten fröhlich. „Dast du denn gar keinen Respekt mehr vor meiner väterlichen Autorität?“

„Wenn du so donnerst, sofort wieder. Und ich will auf der Stelle klein beigeben und beichten, daß ich wirklich, — wie du gesagt — etwas in petto habe.“

Ein gleichzeitiger Ruf der beiden Damen begleitete diese überraschende Mitteilung.

„Nun spanne unsere Neugierde aber nicht weiter auf die Folter. Hast du A gesagt, mußt du auch B sagen. Also erzähle!“ sagte Lichten.

(Fortsetzung folgt.)

Sigung entsprechend dem Vorschlage des Rates beschlossen, den Wirklichen Geheimen Rat Erz-Kenz Binger, den ersten Präsidenten der Internationalen Hygiene-Ausstellung, zum Ehrenbürger der Stadt Dresden zu ernennen. Diese hohe Auszeichnung ist zweifellos der Dank der Stadt Dresden für die hochherzige Schenkung Erz-Kenz Bingers, der bekanntlich die Halle „Der Mensch“ sowie die historische und ethnographische Abteilung der Hygiene-Ausstellung der Stadt Dresden zu einem Hygiene-Museum überwiesen hat.

In Dohna im Brüche Nr. 444 ist Mittwoch vor-mittag kurz vor der Frühstückspause der Arbeiter A. Spiegel aus Dorfham bei Potschappel beim Räumen einer 20 Meter hohen Bruchwand von derselben in den Bruch gestürzt. Er war sofort tot. Nach Ansicht seiner Arbeitskollegen ist Sp. infolge geistiger Ermüdung sich seines Luns nicht bewußt gewesen, da er sich trotz Warnungsrufe über einen Schutzwall nach der Bruchkante begab, von wo der Absturz unvermeidlich war.

Zwei Selbstmordversuche unternahm in Bautzen die Ehefrau des Bäckers Postal. Die hysterisch veranlagte 35jährige Frau versuchte, sich in der Spree zu ertränken; als ihr dies mißlungen, ergriff sie in der Wohnung eine Schere, mit der sie sich den Leib aufzuschneiden versuchte. Schwer verletzt wurde die Lebensmüde in das Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Die geisteskrante Tochter eines Einwohners in Verbersdorf ist am 22. Oktober von einem Stein-arbeiter vergewaltigt worden. Der Täter wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Hainichen eingeliefert.

Die Stadtverwaltung in Kirchberg hat sich mit der Frage der Lebensmittelteuerung befaßt und verschiedene Maßnahmen beschlossen, die sich zurzeit auf die Preise für Fleisch und Kartoffeln beschränken. Es ist aber auch darauf hingewiesen worden, daß eine kürzlich von der Bäckereinnung veröffentlichte Erhöhung der Brotpreise in Hinsicht auf die Wehlpreise nicht gerechtfertigt gewesen sei. Für Schweinefleisch, für das teilweise 90 Bfg das Pfund verlangt werde, hält man den Preis von 80 Bfg. das Pfund für angemessen. Für Kartoffeln werden Preise von 3,75 bis 4,25 Mark der Zentner, je nach Qualität, für ausreichend gehalten. Teilweise werden jetzt 5 Mark und mehr verlangt. Das Publikum soll im Bedarfsfalle durch amtliche Notierung angemessener Preise über die Preisbewegung aufgeklärt werden. Die Stadtverwaltung wird sofort den Verkauf von Seezischen zum Selbstkostenpreis aufnehmen, auch Rezepte für deren Zubereitung veröffentlichen. Falls die Preise für Kartoffeln und Schweinefleisch die vorbezeichneten Grenzen übersteigen, gebietet die Stadtverwaltung den Verkauf von Kartoffeln und Schweinefleisch (unter eigener Schlachtung von Schweinen) zu beschließen. Das Stadtverordnetenkollegium ist diesen Abwehrmaßnahmen begetreten.

In Delitzsch wurde der siebente deutsch-völkisch-Imkertag abgehalten. Der nächste Imkertag findet in Schönbach in Böhmen statt. In Böhmen gibt es, wie aus dem erhaltenen Berichte ersichtlich, über 10000 organisierte Imker, die über 60000 Bienenstöcke besitzen.

### Kurze Chronik.

**Schweres Bootsunglück im Rieler Hafen.** Als der kleine Kreuzer „München“ am Donnerstag abend 10 Uhr 20 Minuten in den Rieler Hafen einlief und in der üblichen Weise mit Hilfe eines zu Wasser gebrachten Schleppbootes an der Boje festmachen wollte, schlopfte das vordere Halletau des Ritters auf bisher unausgeklärte Weise aus und das Boot stürzte ab. Die aus dem Bootssteuerer und 14 Mann bestehende Besatzung fiel ins Wasser. Neun wurden gerettet. Ertrunken sind Bootsmannsmaat Wilhelm Doms-Berlin und die Matrosen Gustav Böh aus Schlächtern (Amt Eppingen), Wilhelm Petersen-Hamburg, Alois Hittorf-Köln, August Wiese-Althalbendsleben und Julius Schneider-Altona.

### Kraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

10] (Nachdruck verboten.)  
 „Aber was denn? Daß ich sie gern habe?“  
 „Nein, das glauben wir dir schon so.“ lächelte der Alte.  
 „Aber wer ist denn die Glückliche?“  
 „Na, wist ihr, davon bin ich noch nicht einmal überzeugt, daß sie glücklich ist. Denn ich bin ihrer noch gar nicht sicher.“  
 „Was?“  
 „Ja, ich habe sie in Gesellschaft kennen gelernt. Apropos,“ wandte er sich an Erich, „das trifft sich sonderbar, ihr seid ja so halb und halb Landsleute —“  
 Erich blühte ihn überrascht an. „Ei, — — das ist gut!“  
 „Sie ist eine Schwedin. Aus Stockholm. Sie ist Witwe, jung, schön, klug und anscheinend sehr reich. Seit einem halben Jahre ungefähr hielt sie sich bei Verwandten in Berlin auf, bei denen ich sie kennen lernte. Sie ist keine von den Bierpuppen, wie man sie heutzutage leider zu oft sieht. Sie hat Rückgrat und weiß sich eine gewisse Selbstständigkeit im Denken und Handeln zu wahren, ohne sich und ihrer Eigenschaft als W. b nur das geringste zu vergeben.“  
 „Na, nu hör' mir aber auf,“ unterbrach sein Vater lachend, „das ist ja das reinste Konglomerat von Vorzügen und guten Eigenschaften.“  
 „Ist sie auch. Nebenbei ist sie aus Liebhaberei Materin, und zwar eine ganz vorzügliche. Sie war zu dem Zweck auch schon in München gewesen.“  
 „Was du sagst!“ rief Thronbjem aus. „Wie heißt sie?“  
 „Walter sah ihn erstaunt an.  
 „Karla Fannemor.“  
 „Was — — Karla Fannemor? Wie doch der Zufall manchmal sein Spiel treibt.“

**Maßnahmen gegen die Teuerung.** Die Stadtverordneten in Erfurt bewilligten 50000 Mark zum Ankauf für Kartoffeln für Minderbemittelte, ferner 40000 Mark für Teuerungszulagen. — Die Stadt Dortmund kaufte große Kartoffelvorräte auf, um sie zentnerweise an die Bevölkerung zu einem erheblich billigeren Preise als die Händler abzugeben. Bis jetzt wurden von städtischen Beamten rund 90000 Zentner verkauft. Außerdem erstand die Stadt in Holland die Ernte großer Weisflohsfelder, die in gleicher Weise zum Verkauf gebracht werden soll.

### Kunst, Wissenschaft und Literatur.

**Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.**  
 Opernhaus: Dienstag Hoffmanns Erzählungen, Mittwoch Lohengrin, Donnerstag Madame Butterfly, Freitag Der fliegende Holländer, Sonnabend Tosca, Sonntag Siegfried, Montag Der Rosenkavalier.  
 Schauspielhaus: Dienstag Nathan der Weise, Mittwoch Das Kind, Donnerstag und Montag Eine Frau ohne Bedeutung, Freitag Othello, Sonnabend Styriz-Byritz, Sonntag Judith.  
 Residenztheater: Dienstag, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Polnische Wirtschaft, Donnerstag und Freitag Das erste Weib, Montag Ich liebe Dich. Anfang abends 8 Uhr. Außerdem Dienstag Der Viceadmiral, Mittwoch Die törichte Jungfrau, Sonnabend Die Ehre, Sonntag Der Zigeunerbaron. Anfang nachm. 1/4, 4 Uhr.

### Rätsel-Gcke.

Bezierbild.



Oder stelle ich euch meinen Bräutigam vor?  
 — Ja, wo ist er denn?

### Zauschrätsel.

Man suche 7 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umlautsch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die hierbei neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang einen militärischen Rang bezeichnen.

- |                            |                      |
|----------------------------|----------------------|
| a                          | b                    |
| 1. Altgeschichtliche Stadt | — Werkzeu.           |
| 2. Raubvogel               | — Ruzgewächs.        |
| 3. Werkzeug                | — Körperteil.        |
| 4. Schmachhafte Frucht     | — nützliches Insekt. |
| 5. Mineral                 | — Himmelskörper.     |

„Du kennst sie?“ fragte Walter rasch. „Alle berichten auf.“  
 „Na, und ob. Als ich in München war, gab ich in meinem Atelier auch Malunterricht, und da war die krauslöpfige Karla Fannemor meine begeistertste Schülerin. Abgesehen — — keinen schlechten Geschmack, das muß ich dir lassen. Abgesehen von einer etwas — — wie will ich sagen? — — hurschilfosen Außenseite ein ganz prächtiges Mädchen, zu dem ich dir nur gratulieren kann.“  
 „Du hast gut gratulieren. Wenn ich nur schon Grund dazu hätte. Sie hat jedenfalls noch gar keine Ahnung, wie tollsoll verkleidet ich in sie bin.“  
 „Maja lachte hell auf.  
 „Du bist mir der Rechte. Zieht uns schon den Mund lang mit seiner Braut, und dabei weiß sie noch gar nichts davon!“  
 „Ach was! Daß sie mir nicht gleichgültig ist, das hat sie schließlich doch merken müssen. Aber weiter zu kommen, war bis jetzt noch keine Gelegenheit. Aber ich hoffe, das macht sich noch.“  
 „Da laß dir aber mal nicht den Rang ablaufen, mein Lieber!“ sagte Erich. „Wenn es noch so ist, wie früher, so bist du nicht der einzige, der nach ihr auslugt. Und wie ich sie kenne, ist sie nicht zu knapp wäherlich.“  
 „Ja, das weiß ich. Und das freut mich. Ich möchte kein Mädchen, das jeden nähme.“  
 „Ei, der Ruck!“ lachte Pichten. „Du hast kein schlechtes Selbstbewußtsein. Es freut dich, daß sie wäherlich ist. Und bist dabei deiner Sache so sicher. Also du wärest sie wert, meinst du. Hoffentlich hat sie die gleiche hohe Meinung von dir. Sonst geht es schief mit der Verlobung.“  
 „Mancher Scherz flog noch herüber und hinüber, bis man sich erhob. Thronbjem verabchiedete sich, da er die Nachmittagssonne für eine Arbeit benötigen wollte, die er eben vorhatte.  
 Als er zu Hause vor seiner Staffelei stand, da begannen

6. Gefäß — Baum.  
 7. Gemütsstörung. — Pflanzenteil.  
 Lösungen in nächster Nummer.  
 Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.  
 Pyramide:  
 S  
 A S  
 G A S  
 S A G E  
 A G N E S  
 S P A N G E  
 Anzahlrätsel: Rot lehrt beten. (Es wird mit 6 ansgesählt).

*Kochrezept Wurzelpflanz.  
 Ihre bewährten Züfoltz  
 zum Lohneuloffen.  
 Ihre Ojofalt murgt' 8!*

Ein neuer Jahrgang und wieder ein starkes Wachstum!

1903 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 1910

Genau wie diese Palme gewachsen ist, ist der Konsum in Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) in den letzten sieben Jahren gestiegen. Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß unsere Produkte einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Es wird bald keinen deutschen Haushalt mehr geben, in dem Palmin und Palmona nicht zu finden sind. Niemand sollte daher veräumen, einen Versuch damit zu machen.

H. Schlink & Cie. A.-G.

wieder die alten, wilden Gedanken ihn wie Sturmögel zu umflattern.  
 „Karla Fannemor! Welch eine Fülle trauriger Erinnerungen weckte dieser Name in ihm! Erinnerungen aus der trübsten Zeit seines Lebens.“  
 „Karla Fannemor! Wie hatte er sich einst an der Frische, der Ursprünglichkeit und nicht zum mindesten an der künstlerischen Beanlagung dieses jungen Mädchens — sie mochte damals zweiundzwanzig Jahre zählen — erfreut! Die Stunden, die er mit seiner Lieblingschülerin verbrachte, waren die einzigen Lichtpunkte in dem düsteren Grau jener Tage. Bis es zu einer jämmerlichen Szene kam, die seine Frau ihm machte. Eifersüchtig — eifersüchtig auf Karla Fannemor! Auf dieses Mädchen, das die Rechtschaffenheit, die Gewandtheit selber war! Seine harmlose Freude an dem ansprechenden Wesen, an den rapiden Fortschritten dieses jungen Talentes als Liebe zu beargwöhnen!“  
 „Es war ja zum Lachen! Und er hatte ihr damals ins Gesicht gelacht, seiner Frau, als sie ihm den verrückten Vorwurf ins Antlitz schleuderte. Und schließlich war die Szene wieder zu einem jener an sich kleinlichen Gründe geworden, welche die beiden Gatten einander langsam, aber sicher entfremdeten.“  
 „Aber er hatte damals immer noch mit dem Reste seiner ehemals flammenden Leidenschaft an seiner Frau gehangen. Und er hatte sich vorgenommen, ihre Gefühle zu schonen, wenn sie ihm zum Teil auch noch so absurd vorkamen.“  
 „Er beschränkte den Verkehr mit seiner Schülerin auf das Allernotwendigste; stets in Gegenwart anderer. So mußte jeder Verdacht weichen. Und nicht allzulange danach kam dann das andere, das Schreckliche. Karla Fannemor hatte damals in ihrer resoluten, zielbewußten Art bei ihm vorzusprechen versucht, hatte sich aber, wie jeder Besucher, gezwungen gesehen, nur die Karte abzugeben. Er hatte keinen Menschen sehen wollen. Auch sie nicht.  
 Und dann war er abgereist. (Fortsetzung folgt.)

Werben Sie Mitglieder für den Hanja-Bund!



# Der Hanja-Bund und seine Gegner

Vortrag, gehalten in der Elberfelder Ortsgruppe des Hanja-Bundes von Professor  
Dr. Duisberg, Direktor der Farben-Fabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld

Wer der Gründung des Hanja-Bundes vor zwei Jahren im Zirkus Schumann beigewohnt hat, wer es miterlebte, mit welcher Begeisterung das Hanjaschiff vom Stapel gelassen wurde, um mit hochgeschwellten Segeln, mit der Hanjaflagge am Hauptmast und der deutschen Nationalflagge am Heck, in die politischen Gewässer hinauszufahren, der konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß durch den Zusammenschluß von Handel, Gewerbe und Industrie eine hervorragende Tat vollbracht worden war. Endlich war es gelungen, die oft widerstreitenden Interessen im Handel, Gewerbe und Industrie zusammenzubringen. Nicht mehr in getrennten Lagern, sondern gemeinsam und vereint konnten nun die wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen behandelt werden.

Die Begeisterung war groß; groß war auch der Erfolg. Er zeigte sich unter anderem darin, daß der Mittelstand von ganz Deutschland sich im großen Umfange unseren Bestrebungen anschloß. Wie zischten die Schlangen der Publizistik unserer Gegner rechts, links und in der Mitte, als sie sahen und fühlten, daß sie diesmal darauf verzichten mußten, auf Kosten der in den Kreisen des erwerbstätigen Bürgertums herrschenden Zwietracht uns zu schaden und sich zu nützen.

Es fehlte nicht an Zweiflern, Nörglern und Schwarzsehern, selbst im Kreise unserer Mitglieder, die dem Hanja-Bund kein glückliches Horoskop stellten, die der Meinung waren, Großhandel und Kleinhandel, Großindustrie und Kleinindustrie, die Schwerindustrie und die verarbeitende Industrie, Industrie und Handwerk überhaupt, seien Gegner und würden es immer bleiben.

Aber die in Massen aus den Kreisen der Prinzipale wie der Angestellten dem Hanja-Bund zuströmenden Mitglieder, sie brachten den Pessimismus ins Wanken und unsere Gegner zum Schweigen.

Als dann die erste Werbetätigkeit vollzogen war und die Heerschau gehalten wurde, als aus allen Teilen des Deutschen Reiches die Mitglieder des Hanja-Bundes in Extrazügen nach Berlin strömten und im Bataillonsschritt in den Sportpalast einrückten, um diesen 10- bis 12 000 Personen fassenden Saal bis auf den letzten Platz zu füllen, da wurde es auch dem Fernstehenden klar, daß der Hanja-Bund-Gedanke Ankergrund geworden. Weit über alle Erwartungen hinaus war Handel, Gewerbe und Industrie der Weg gewiesen, auf dem sie sich endlich den berechtigten Platz an der Sonne erobern konnten. In der kurzen Spanne Zeit von zwei Jahren waren große Erfolge nach Außen und nach Innen erzielt worden.

Nach Außen war der Lärm und das Geschrei der Ueberagrarien im Bunde der Landwirte, nach heftiger Gegenwehr und unter Anwendung des unsozialsten aller Mittel, des Boykotts, verstummt. Schon die Existenz eines dem Bunde der Landwirte ebenbürtigen Hanja-Bundes hatte genügt, um unseren Einfluß überall da, wo er geföhlt hatte oder zu schwach war, zu verstärken, um uns in allen Kreisen bis hinauf

in die Ministerien hinein den früher oft vermischten Respekt zu verschaffen. Schwierigkeiten waren natürlich zu überwinden; schon in den Richtlinien lagen Keime dazu.

Auch eine höchst bedauerliche Erscheinung zeigte sich. Der Hanja-Bund ist eine Vereinigung der Erwerbsstände auf wirtschaftlicher Basis mit wirtschaftspolitischen Zielen. Alle Parteien, ob rechts oder links, bemühten sich, den Hanja-Bund mit seinen mehreren Hunderttausend Mitgliedern vor ihren politischen Wagen zu spannen und die gesammelten Wahlgelder den Parteizwecken nutzbar zu machen.

Ein Liebeswerben vollzog sich. Aber, getreu seiner Devise, weder nach oben noch nach unten zu schauen, weder links noch rechts zu sehen, sondern geradeaus zu gehen und zu sehen, wick die Leitung des Hanja-Bundes nicht von den von dem Präsidium und dem Direktorium einstimmig gutgeheißenen Richtlinien ab. Es ist nicht wahr, wenn behauptet wird, der Hanja-Bund habe einen Ruck nach links gemacht. Wahr ist, daß wiederholt versucht wurde, ihn nach rechts hinüber zu ziehen, gerade von denjenigen, welche heute nicht mehr zu seiner Fahne schwören.

Der Hanja-Bund denkt heute ebensowenig wie bei seiner Gründung daran, die Landwirtschaft zu bekämpfen, er sieht nach wie vor nur gegen die Ueberagrarien. Wenn bei diesem Kampf gegen die extremen Vertreter des Bundes der Landwirte, die nur ihre egoistischen Interessen auf Kosten der Allgemeinheit fördern wollen, die konservative Partei, wie sie es noch tut, sich mit den Bestrebungen des Bundes der Landwirte identifiziert, so muß notgedrungen der Eindruck entstehen, daß der Hanja-Bund politisch mehr links wie rechts steht. In Wirklichkeit aber ist dies nicht der Fall. Auch die Presse der Linken sollte dies beherzigen.

Genau so würde das Spiegelbild sich bilden und der Hanja-Bund scheinbar mehr nach rechts als nach links neigen, wenn er, was ja die Aufgabe des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist, sich dahin bringen ließ, die Agrarien zu schonen und statt dessen ausschließlich gegen die Sozialdemokratie vorzugehen.

Aber erst das eine und dann das andere, oder beides zugleich, je nach Lage der Verhältnisse.

Hier ist der Platz, wo ausdrücklich konstatiert werden soll, daß es wiederum nicht wahr ist, wenn behauptet wurde, der Hanja-Bund oder sein Präsident „liebäugle mit der Sozialdemokratie“ und sei nicht dafür zu haben, diesen gefährlichsten Gegner aller Erwerbsstände zu bekämpfen. Geheimrat Kieffer hat immer und immer wieder betont, daß eine Welt von der Sozialdemokratie trennt und jede Förderung derselben für uns unmöglich ist. Nur über die Mittel und Wege zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gehen die Meinungen auseinander. Kieffer sagt, und nicht mit Unrecht, daß alle Versuche der direkten Bekämpfung der Sozialdemokratie bis jetzt fehlgeschlagen sind. Sie und ihre Vertreter und vor allem die zahlreichen Mitläufer haben nicht ab, sondern von Jahr zu Jahr zugenommen. Kieffer will deshalb versuchen, einen anderen Weg einzuschlagen, indem er zuerst die Unzufriedenheit der

Mittelschicht unserer Bevölkerung, des besten Teiles unserer Nation, zu beseitigen sucht. Unsere Gesetzgebung und unser Beamtentum nehmen noch nicht die erforderliche Rücksicht darauf, daß der Landwirtschaft auch der Handel, das Gewerbe und die Industrie ebenbürtig zur Seite stehen, daß Deutschland kein Agrarstaat mehr ist, wie dies bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts der Fall war, sondern daneben auch ein Industriestaat mit allen seinen großen Vorteilen und manchen Nachteilen. Das erwerbstätige Bürgertum soll deshalb zuerst in den Sattel gehoben werden, es soll reiten lernen, und erst dann soll mit den vereinten und gekräftigten Truppen des Hansa-Bundes die Phalanx der Sozialdemokratie zerstört werden.

Das alles ist die Ansicht und Meinung des Präsidenten des Hansa-Bundes, die seinerzeit auch von dem Gesamtpräsidium, von dem Direktorium und von dem Ausschuß geteilt wurde, denn, als von seiten des Vorsitzenden der Münchener Ortsgruppe des Hansa-Bundes, des Herrn v. Pechmann, gegen diese Kampfstattik protestiert wurde, ist kein Widerspruch von anderer Seite laut geworden. Diese jetzt herrschende Ansicht läßt sich aber jeden Tag und jede Stunde ändern, je nachdem es die Forderungen des Tages erheischen. Politik aber läßt sich, wie Riesser wiederholt erklärt hat, nur nach Maßgabe der augenblicklichen Verhältnisse machen. Wir wollen keine Prinzipienreiter, sondern Gegenwartspolitiker sein, die die Zeit und Gelegenheit zu nützen wissen.

Auch nach Innen haben wir große Erfolge gehabt. An gemeinsamem Tisch haben wir gegessen, die Vertreter aller bürgerlichen Erwerbsstände, neben den Angestellten die Prinzipale, neben den Vertretern von Großindustrie die Kleinindustrie, neben den Handwerkern die Vertreter der Bank- und Handelswelt, um die schwebenden Gesetzesvorlagen zu besprechen. Früher haben die verschiedenen Stände ausschließlich in ihren wirtschaftlichen Vereinigungen getrennt gegessen und beraten, ohne Rücksichtnahme auf andere, lediglich und allein unter Wahrung der eigenen Interessen, wie dies auch heute noch in bestimmten Fragen richtig und erforderlich ist. Papierne Resolutionen in Hülle und Fülle wurden fabriziert und dem Reichstag und Landtag eingereicht. Sowohl die Reichs- wie die Staatsbehörden, wie auch die Vertreter in Reichs- und Landtag standen dann der schwierigen Frage gegenüber, bei den immer zutage tretenden Gegensätzen mit oft maßlosen Uebertreibungen die Diagonale zu ziehen. Daß diese Diagonale nicht gradlinig ausfiel und immer schiefwinkelig nach unten neigte, war nach Lage unserer politischen Verhältnisse nicht anders zu erwarten. So ergab sich dann, immer zum Schaden des Bürgertums, eine Resultante der Gesetzgebung, bei der die schon stark bepackten Schultern der Mittelschicht noch weiter und am meisten belastet wurden, die anderen aber mehr oder weniger frei ausgingen.

Mit der Gründung des Hansa-Bundes wurde dies anders. Die vermeintlichen Gegner innerhalb von Handel, Gewerbe und Industrie lernten sich kennen. Einer lernte vom anderen; jeder sah ein, daß, aus der Nähe gesehen, die Verhältnisse doch anders lagen, wie man früher gedacht und gemeint hatte. So war eine Verständigung auf der mittleren Linie möglich. An Stelle der Verbitterung trat Versöhnung. Damit ist es auch unseren gesetzgebenden Körperschaften leichter gemacht, die wahre Diagonale zu ziehen. Das ist, so sehr es auch die Gegner aus taktischen Gründen leugnen und so sehr sie auch das Gegenteil behaupten, der große innere Erfolg, den der Hansa-Bund in einzelnen Fällen schon, trotz seiner Jugend, gehabt hat, und den er erst recht in der Zukunft haben wird. Diese versöhnende Wirkung kann sich auch nur langsam und allmählich weiter entwickeln und entfalten. Aber sie ist ebenso bedeutungsvoll wie ein Erfolg bei den Wahlen.

Wir stehen erst am Anfang unserer Wirksamkeit. Noch ist die Werbetätigkeit nicht vollendet, noch müssen wir die indifferenten, lauen Elemente zu uns herüberziehen und ihnen die Binsenwahrheit einhämmern, daß nur durch festes Zusammenhalten von Industrie, Handel

und Gewerbe Erfolge möglich sind, daß Einigkeit stark macht.

Im Anschluß an die große Versammlung im Sportpalast zu Berlin ist, wie Geheimrat Riesser so schön gesagt hat, in diesen schönen Frühling des Hansa-Bundes ein Reif gefallen.

Im Kampf ums Dasein, dem auch unser Bund unterworfen, hatten sich die bekannten Bohrwürmer an die Planen des Hansaschiffes gesetzt. Die Passagiere des Schiffes merkten dies nicht, aber dem Kapitän und seinen Offizieren blieb es nicht verborgen.

Auf der Fahrt war nicht immer sonniger Himmel, sondern schwarze Wolken am Horizont mit zuckenden Blitzen zeigten nahenden Sturm an. So kam es schon bei Verteilung des bekannten und aufsehenerregenden Flugblattes, auf dem die Steuerlasten der verschiedenen Erwerbsstände bildlich dargestellt worden waren, zu einer Interpellation von seiten der Essener Gruppe. Man wollte den Präsidenten des Hansa-Bundes dahin bringen, daß er den Kampf nach rechts aufgeben und sich ausschließlich gegen links wenden sollte. Damals schon wurde nicht der Weg gewählt, der in diesen Fällen als der allein richtige bezeichnet werden muß. Es wurden nicht die für die Leitung und die Verwaltung des Hansa-Bundes vorgesehenen Organe, das Präsidium, das Direktorium und notfalls der Ausschuß angerufen, sondern alles spielte sich im engen Kreise zwischen dem Präsidenten und den Essener Herren ab. Auch der Vorschlag Riessers, wenigstens einen Unparteiischen aus dem Direktorium — und zwar war ich in Vorschlag gebracht — hinzuzuziehen, wurde zurückgewiesen. Unter Ablehnung der Forderung, den Kampf gegen den Bund der Landwirte einzustellen, kam man trotzdem zu einer beruhigenden Erklärung und Verständigung.

Wer aber, wie ich, hinter die Kulissen sah, der konnte beobachten, wie der Vertreter des Zentralverbandes im Präsidium der Führer, der Rögler und Zweifler und der Hauptbremser war. Jede Gelegenheit wurde benützt, zu hemmen, statt zu fördern. Auf Schritt und Tritt und fast bei jeder Sitzung im Präsidium kam es zu Zusammenstößen. Das war auch auf der großen Versammlung der Ausschußmitglieder vor einem Jahr in Berlin der Fall. Damals schon glaubte ich, eine Sprenggranate würde zur Explosion kommen. Es ging wirklich so nicht weiter, so sehr sich Herr Riesser bemühte, und ich habe hierbei seine Sanftmut und Langmut bewundert, die Gegensätze zu versöhnen. Da, bei der Schlußrede des Präsidenten auf der Heerschau im Sportpalast, hielt der Vertreter des Zentralverbandes den Moment für gekommen, das Torpedo abzuschließen, um das Hansaschiff zum Sinken zu bringen, obgleich ihm am Tage vorher auf seine Anfrage hin alle Reden — auch die des Präsidenten lag gedruckt vor — zur Verfügung gestellt worden waren.

Mit Genehmigung des Direktoriums des Zentralverbandes trat der Vorsitzende des letzteren vom Präsidium im Hansa-Bund zurück und schied aus dem Hansa-Bund aus. Zahlreiche Mitglieder und vor allem die Essener Gruppe folgten. Der Briefwechsel zwischen Herrn Riesser und den Leitern des Zentralverbandes ist bekannt. Wer ihn unparteiisch liest, muß, auch was die formelle Seite der Sache anbetrifft, sagen, daß das Unrecht auf seiten der Zentralverbändler liegt.

Wenn es diese Herren von Anfang an mit dem Hansa-Bund ernst nahmen, wenn ihnen daran gelegen war, die einigende Front zwischen Handel, Gewerbe und Industrie zu erhalten, wenn ihnen die Mittelstandspolitik am Herzen lag, dann mußten sie, ehe sie aus dem Hansa-Bund ausschieden, zuerst ihre Beschwerden beim Präsidium und, falls ihnen hier nicht Genüge geschah, beim Direktorium und notfalls sogar beim großen Ausschuß vorbringen. Diesen allein korrekten Weg haben sie nicht beschritten, weil sie, wie sie sagen, dies für zwecklos hielten.

Der Hansa-Bund ist aber kein Riesser-Bund, bei aller Hochachtung vor Herrn Riesser, wie der Zentralverband kein Roetger-Verband ist. Wenn Großes und Durchgreifendes geschehen soll, bedürfen wir großer Männer. Riesser ist ein solcher Führer und Kämpfer, eine Persönlichkeit, wie wir sie brauchen. Er hat seine ganze Kraft und seine ganze Zeit und

Arbeit in den Dienst des Hansa-Bundes gestellt. Materielle oder staatliche Anerkennungen kann er dabei nicht ernten. Wahrer Idealismus und Begeisterung für die gerechte Sache sind es, die ihn getrieben haben, den Hansa-Bund ins Leben zu rufen. Aber auch Herr Kieffer kann irren, denn irren ist menschlich. Außer ihm können vor allem die ihm unterstellten Beamten Ansichten vertreten, wie dies schon geschehen ist, die nicht der Meinung der Mehrzahl der Hansa-Bunds-Mitglieder entsprechen. Dann darf man nicht gleich grollen und dem Hansa-Bund die Mitgliedschaft vor die Füße werfen oder die kalte Schulter zeigen, sondern dann muß man den dafür eingesetzten Instanzenweg gehen. **Nicht was uns trennt, sondern was uns eint und zusammenhält, muß für uns höchstes Gesetz sein.**

Das haben die Leiter des Zentralverbandes nicht getan, sie haben dem Hansa-Bund die Treue nicht gehalten, die sie ihm bei Eingehen des Bundes gelobt haben und sind, darüber besteht bei uns kein Zweifel, mit der Absicht ausgeschieden, den Hansa-Bund in die Luft zu sprengen. Gerade im Moment der größten Freude und des offensichtlichen Erfolges hielt man die Zeit für gekommen, das Hansaschiff zum Sinken zu bringen oder wenigstens den Kapitän über Bord zu werfen. „Das war kein Heldenstück, Octavio!“

Wenn wir heute, nachdem der Pulverdampf verraucht ist und die Aufregung sich gelegt hat, den Schaden besehen, so finden wir, daß uns eine Schar achtunggebietender und gewichtiger Männer verloren gegangen ist. Das Hansaschiff selbst aber ist flott geblieben und nach wie vor in voller Fahrt. Nur ein kleines Loch ist in den Schiffsboden gerissen. Die Platte, an der die Bohrwürmer nagten, ist in Trümmer gegangen, nicht zum Schaden des Schiffes. Das Leck ist schnell gestopft worden. Sicherlich wird die Zahl unserer Mitglieder nicht ab-, sondern zunehmen. Das beweist die Zunahme der Mitglieder, allein um mehrere Hundert, hier im Wuppertal. Wer als Vertreter von Handel, Gewerbe und Industrie Augen hat zu lesen und Ohren zu hören, der muß mit Bedauern Kenntnis nehmen von dem Freudengeheul unserer Gegner, die die Zeit für gekommen wännen, erneut auf uns „herumzutrampeeln“. Da heißt es zum Schutz und Trutz die Reihen enger schließen, da muß energischer wie je zuvor geworden werden. Wir wollen nicht erliegen, wir müssen und werden siegen.

Die Mitglieder des Zentralverbandes und ihre Leiter aber scheinen den übereilten Schritt, den sie getan, zu bereuen. Sie brauchen sich auch nur einmal einen Blütenstrauß aus den Zeitungen der äußersten Rechten und Linken und nicht zu vergessen des Zentrums zusammenstellen zu lassen, und ihnen wird das Blut zu Kopfe steigen. Selbst ihr eigenes Organ, die Rheinisch-Westfälische Zeitung, geniert sich nicht, uns „das restliche Häuflein treu gebliebener Gevatter, Schneider und Handschuhmacher“ zu nennen! Solcher Dünkel richtet sich selbst, er bedarf keiner besonderen Hinrichtung.

**Wie aber stellen wir uns nun zum Zentralverband?**

Sollen wir christliche Nächstenliebe walten lassen, oder dem Spruche „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ folgen? Ich meine teils von beiden; wir wollen auch hier die mittlere Linie wählen. Wir müssen große wirtschaftliche Verbände, welche die Industrie, wenn irgend möglich, zu einer Einheit zusammenfassen, neben dem Hansa-Bund haben. Wir wollen daher, so meine ich, den Zentralverband deutscher Industrieller als solchen nicht bekämpfen. Wir können ihn nur bedauern, weil die Leitung es nicht verstanden hat, in taktisch geschickter und diplomatisch kluger Weise auch innerhalb des Hansa-Bundes die Interessen der Industrie so zu wahren, wie dies tatsächlich möglich ist. Die Leitung des Zentralverbandes war ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Darüber ist in den Kreisen der Mitglieder kein Zweifel, das pfeifen die Späßen von den Dächern. Das hat sich nicht nur jetzt, das hat sich auch schon bei anderen Gelegenheiten früher gezeigt.

Wer denkt z. B. nicht zurück an die Zeit vor 7 Jahren, als es sich bei Gelegenheit des Streiks in Crimmitschau darum handelte, die Arbeitgeber und ihre Verbände zu einem großen einheitlichen Ganzen zusammenzuschließen. Damals war es auch die Leitung des Zentralverbandes, die aus reinem Macht-

dünkel den Zusammenschluß vereitelte. Man forderte die Majorität im Vorstande der zu gründenden Zentralstelle und wollte so die ganze Arbeitgeberbewegung dem Zentralverband dienstbar machen. Da aber Arbeitgeberfragen, im abwehrenden Kampf gegen die Gewerkschaften, mit wirtschaftlichen Fragen nicht zu vereinigen sind, so mußten wir diese, noch dazu demütigende Bedingung ablehnen. So kam es nicht zum einheitlichen Zusammenschluß, wie dies so dringend notwendig gewesen wäre, sondern auf der einen Seite zur Gründung des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände und auf der andern Seite zur Bildung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände, unter der Oberaufsicht des Zentralverbandes. Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände ist der größere geworden; er umfaßt neben der Metallindustrie und vielen Berufs- und gemischten Verbänden auch zahlreiche Handwerkervereinigungen, wie das Baugewerbe, die Holzindustrie usw., die die Zentralstelle nicht aufnehmen wollte. Schon damals zeigte sich auf dieser Seite die Abneigung, mit dem Handwerk Hand in Hand zu gehen und Schulter an Schulter mit ihm zu kämpfen. Später ist es uns zwar gelungen, einen Kartellvertrag zustande zu bringen und einen Kartellausschuß einzusetzen, der in Arbeitgeberfragen das Trennende beseitigen, das Gemeinsame betonen soll. Aber die Einheit fehlt und macht sich von Jahr zu Jahr in steigendem Maße, besonders auch in bezug auf die Streikentschädigung, bemerkbar.

Als dann der Hansa-Bund gegründet wurde, hat wiederum die Leitung des Zentralverbandes die Majorität im Direktorium gefordert, aber gerechterweise nicht erhalten. Vielleicht datiert schon seit jener Zeit der Groll gegen den Hansa-Bund. Wie wären sonst die häßlichen und bissigen Artikel des Redakteurs der Industriezeitung zu erklären, die dieser für das Organ des Zentralverbandes, dessen Vorsitzender Präsident des Hansa-Bundes war, schon gleich in der ersten Zeit des Bestehens des Hansa-Bundes schreiben durfte? Wie erklärte es sich sonst, daß, als der Hansa-Bund daran ging, einen Wahlfonds zu sammeln, der Zentralverband sich sofort darauf besann, daß er einige Jahre vorher auf seiner Versammlung zu Heidelberg einen ähnlichen Beschluß gefaßt, aber bis dahin nicht verwirklicht hatte? Indem er nunmehr seine Mitglieder aufforderte, diesem neuen Zentralverbands-Fonds Mittel zuzuführen, lähmte er von vornherein die Tätigkeit des Hansa-Bundes, auch auf diesem äußerst wichtigen Fundamentgebiet. Im Präsidium des Hansa-Bundes selbst bremste der Vertreter des Zentralverbandes, wo immer er konnte. Bald war ihm das Zusammenarbeiten mit den Vertretern des Handwerks und der Kleinindustrie, bald die Besprechungen und Beratungen von sozialpolitischen Fragen mit den Angestellten nicht recht. So rief mir der Vorsitzende des Zentralverbandes noch wenige Wochen vor dem großen Hansa-Tag am Schluß einer Kartellausschuß-Sitzung der Arbeitgeberverbände zentralen zu: „Sind Sie immer noch nicht von Ihrem Wahnturiert, daß ein Zusammenarbeiten mit den Angestellten im Hansa-Bund möglich ist?“

Als ich dann vor einem Jahr von der Verwaltung des Hansa-Bundes aufgefordert wurde, bei der Sitzung des großen Ausschusses im Saale der Handwerkskammer zu Berlin ein Referat zu erstatten, hat der Vertreter des Zentralverbandes im Präsidium des Hansa-Bundes die Verwaltung gefragt, wie man dazu komme, einen „Freihändler“ zu einem Vortrage aufzufordern. Im Zentralverband weiß man scheinbar überhaupt nicht, daß heutzutage bei uns in Deutschland die Frage des Freihandels und des Schutzzolles überhaupt keine Prinzipienfrage, sondern lediglich eine Frage der Opportunität ist. Selbst auf der linken Seite des Reichstags gibt es nur wenige, an den Fingern zu zählende Abgeordnete, welche dem Freihandelsprinzip huldigen und dann auch immer nur in dem Sinne, daß nicht Deutschland allein seine Schutzzollpolitik aufgeben soll, sondern daß eine Freihandelspolitik in allen Kulturländern der Welt erstrebt werden müsse. An eine solche Lösung ist aber unter heutigen Verhältnissen nicht im mindesten zu denken, wo das Bestreben fast aller Länder nach

# Werben Sie Mitglieder für den Hanja-Bund!

der umgekehrten Richtung sich bewegt. Obgleich gerade die chemische Industrie, der ich angehöre, im Interesse der deutschen Schutzzollpolitik die größten Opfer bringen mußte, bin ich weder in Wort noch in Schrift jemals für eine Herabsetzung unserer jetzigen Zölle, seien es landwirtschaftliche, seien es Industriezölle, eingetreten und werde dies auch, wenn die Verhältnisse so bleiben wie sie sind, nicht tun. Auch der Präsident des Hanja-Bundes hat nach dieser Richtung hin nichts getan, was der Leitung des Zentralverbandes Veranlassung geben könnte, Zweifel an der Ausrichtigkeit seiner Meinung über den Schutz der nationalen Arbeit zu haben, hat vielmehr genau ebenso mitgewirkt bei dem in den „Mitteilungen“ vom 24. November 1910 veröffentlichten Präsidialbeschlusse des Hanja-Bundes, wie der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Industrieller.

Der Zentralverband müßte an Verfolgungswahn leiden, wenn er immer und immer wieder diese sinnlose Furcht hat und so auch jetzt, durch Wortklauberei schlimmster Art, dem Präsidenten des Hanja-Bundes einen solchen Vorwurf zu machen, versucht.

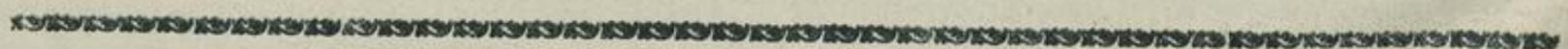
Ich wiederhole es ausdrücklich, und die Stellung des Herrn Kieffer als Mitglied der Zentralleitung der nationalliberalen Partei gibt hierfür Gewähr: Im Hanja-Bund denkt kein Mensch daran, der nationalen Arbeit den Schutz zu versagen, den sie nach Lage der Verhältnisse benötigt, oder, um deutlicher zu sein, an dem Schutzzollsystem, das wir sowohl zur Sicherung der Landwirtschaft, wie zur ruhigen Arbeit der Industrie schaffen mußten, zu rütteln. Andererseits aber müssen wir uns jetzt, wo die Landwirtschaft geschützt ist, im Interesse des deutschen Volkes und seiner Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dagegen wehren, dieses durch Verständigung auf den mittleren Linien zustande gekommene Schutzzollsystem verschärfen zu lassen. Wir müssen im Hanja-Bund mit vereinten Kräften einer Erhöhung der Nahrungsmittelzölle unter allen Bedingungen widersprechen. Gesähe dieses, so würden damit wiederum Löhne und Gehälter, überhaupt alle Lebensbedingungen und noch dazu, wie geschehen, im progressiven Maße verteuert werden. Damit würde der Schutz, den die heutigen Zölle beiden Teilen, der Landwirtschaft und der Industrie gewährleisten, nicht mehr ausreichen. Dann müßten selbstverständlich mit den Nahrungsmittelzöllen auch logischer Weise die In-

dustriezölle wiederum gesteigert werden. Das wäre eine Leiter ohne Ende, von deren Höhe dem deutschen Volke tiefster Abgrund entgegengähnt. In diesem Punkt allerdings muß der Hanja-Bund schärfen Widerstand leisten.

Es ist deshalb erfreulich, daß der Streit der Meinungen gerade in den letzten Tagen zu einer Klärung geführt hat, indem die Geschäftsführung des Zentralverbandes das Gerücht dementiert, zwischen ihr und der konservativen Partei sei über gegenseitige Zollerhöhungen eine Verständigung erzielt worden. Dabei wird in dem vorliegenden Rundschreiben ausdrücklich festgestellt, „daß der Zentralverband niemals gewillt gewesen ist und niemals gewillt sein wird, in eine weitere Erhöhung der Lebensmittelzölle einzuwilligen.“ Es kann hierüber ein Zweifel nach keiner Richtung hin bestehen.“ Bravo, bravissimo, Herr Dr. Schweighöffer, damit haben Sie dem Zentralverband einen großen Dienst erwiesen, und wir haben damit den Boden gefunden, auf dem wir zusammenkommen können. Dazu war aber der Krach und die Sezession nicht nötig! Die ganze Spaltung der Industrie hätte vermieden werden können. Also auch in diesem Punkt, das müssen die Herren jetzt einsehen, sind wir einig, und nichts ist vorhanden, was uns trennen und scheiden könnte.

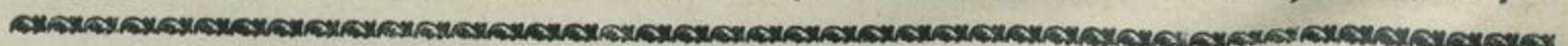
Doch das Unglück ist nun einmal geschehen, wichtige und bedeutungsvolle Persönlichkeiten, Verbände und Firmen sind voreilig vom Hanja-Bund geschieden. Wir rechnen auf Umkehr, wir rechnen auf Einsicht und mit Rücksicht auf beiden Seiten. Wir müssen versuchen, die Front des werktätigen Bürgertums, vor allem aber die Einheit der Industrie, wieder herzustellen. Das geschieht am besten vorerst dadurch, daß wir mit erneuter Kraft in allen Gauen des Deutschen Reiches Mitglieder werben, daß wir die Zahl unserer Soldaten mehren, daß wir den Kriegsschatz durch Bewilligung von Wahlfondsgeldern stärken. Dann aber muß Friede geschlossen und eine Verständigung mit unseren feindlichen Brüdern gesucht und erzielt werden.

Ich aber schließe mit dem Schwur auf dem Rütli: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“, und rufe mit Attinghausen: „Seid einig, einig, einig!“



## Verlangen Sie Agitationsmaterial

von der Ortsgruppe Dresden des Hanja-Bundes Dresden-A. 3, Christianstr.



Hier abtrennen!

An den  
**Hanja-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie**  
**Dresden-A. 3,**  
**Christianstraße.**

Dem Hanja-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie trete <sup>ich</sup> <sub>wir</sub> hierdurch mit einem Jahresbeitrag von Mark \_\_\_\_\_ \*) bei.

Name oder Firma: \_\_\_\_\_

Wohnort oder Stz: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ (Bitte möglichst Stempel beifügen)

\*) Der Jahresbeitrag beträgt für selbständige Gewerbetreibende mindestens 3.- Mark jährlich. Für Angestellte beträgt der Jahresbeitrag mindestens 1.- Mark.

Verlag: Hanja-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie, Berlin NW, Dorastadenstraße 35. — Druck: Alwin Riffe, Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. S. Dresden-A.